

Kritik am geplanten Monet-Verkauf

Berlin/Krefeld (dpa) Zum geplanten Verkauf eines auf 20 Millionen Euro geschätzten Monet-Gemäldes zur Sanierung des maroden Krefelder Museums hat der Direktor der Berliner Gemäldegalerie, Bernd Wolfgang Lindemann, die Stadt Krefeld massiv kritisiert.

Zu dem Hamburger Nachrichtenmagazin «Der Spiegel» sagte Lindemann: «Ich finde die Vorstellung beängstigend, ein solch wertvolles Gemälde zu verkaufen, um das Haus zu sanieren. Wenn man das zu Ende denkt, landet man schnell bei dem Schreckensszenario: ein herausgeputztes, aber gähnend leeres Museum.»

Um neue Einnahmen zu gewinnen, sollten sich die Museen nach Auffassung Lindemanns um Sponsoren kümmern. «Wir werden um das amerikanische Modell der Kulturförderung - privates Geld für öffentliche Einrichtungen - auf Dauer nicht herumkommen.

Das ist aber in jedem Fall besser als der Verkauf von wertvollen Objekten.» Auf die Frage, ob nicht auch eine besser Vermarktung von Kunstschatzen notwendig sei, antwortete der Museumschef: «Mag sein. Aber bei einem Museum, das kein Geld hat, sein Dach zu flicken, nützt das nichts mehr. Marketing ist unendlich viel teurer als der Dachdecker.»

Zu dem Hamburger Nachrichtenmagazin «Der Spiegel» sagte Lindemann: «Ich finde die Vorstellung beängstigend, ein solch wertvolles Gemälde zu verkaufen, um das Haus zu sanieren. Wenn man das zu Ende denkt, landet man schnell bei dem Schreckensszenario: ein herausgeputztes, aber gähnend leeres Museum.»

Um neue Einnahmen zu gewinnen, sollten sich die Museen nach Auffassung Lindemanns um Sponsoren kümmern. «Wir werden um das amerikanische Modell der Kulturförderung - privates Geld für öffentliche Einrichtungen - auf Dauer nicht herumkommen.

Das ist aber in jedem Fall besser als der Verkauf von wertvollen Objekten.» Auf die Frage, ob nicht auch eine besser Vermarktung von Kunstschatzen notwendig sei, antwortete der Museumschef: «Mag sein. Aber bei einem Museum, das kein Geld hat, sein Dach zu flicken, nützt das nichts mehr. Marketing ist unendlich viel teurer als der Dachdecker.»

Die Pläne der Stadt Krefeld waren bereits zuvor auf Ablehnung in der Kunstszene gestoßen. Ein Verkauf von Museumsbesitz sei ein kultureller «Sündenfall», warnte der Deutsche Museumsbund. Ein solcher Schritt halte Sammler davon ab, künftig ihre Werke in kommunalen Besitz zu geben.

Der Deutsche Kulturrat in Berlin sieht die gesamte deutsche Museumslandschaft «vor einer Bewährungsprobe». Soeben habe auch der Rechnungshof in Baden-Württemberg gefordert, die Sammlungsbestände der Staatsgalerie Stuttgart abzubauen. Dies bedeute, dass in Krefeld und Stuttgart «die Büchse der Pandora geöffnet wird», meinte der Geschäftsführer des Deutschen Kulturrates, Olaf Zimmermann: «Wenn wir zulassen, dass das Verkaufen von Kunstwerken aus Museen salonfähig wird, wird es kein Halten mehr geben.»

Die 1904 von Monet gemalte Ansicht des britischen Parlamentes ist nach Angaben der Stadt Krefeld das wertvollste Bild in ihrem Besitz. Es habe aber kein «kunsthistorisches Umfeld» in der städtischen Sammlung. Daher sei schon früher ein Verkauf erwogen worden, sagte Krefelds Kulturdezernent Roland Schneider.